

Geliebt, gehasst, manchmal unersetztlich

Beton ist das meistgenutzte menschengemachte Material – Prof. Schmelzer im Camp „End Cement“ sieht eine Lösung: „Weniger bauen“

Von Birgit Sommer

„Es kommt drauf an, was man draus macht“: Als die Beton-Werbung in den achtziger Jahren mit diesem Spruch und einem bunten Bild so eindrucksvoll einstieg, lief es gerade nicht gut in den Unternehmen. Was Architekten und Ingenieure aus Beton geschaffen hatten, gefiel nicht mehr allen. Doch bald war der massive Einbruch wieder weg, denn in den neuen Bundesländern gab es viel zu tun. Und schon in den Jahrzehnten davor bis ins 19. Jahrhundert zurück galten Zement und Beton als kostengünstige und schnell zu verbauende Materialien. Die Bauhandwerker brauchten keine spezielle Ausbildung mehr, weil Architekten und Ingenieure die Standards entwickelten.

Prof. Matthias Schmelzer, der an der Universität Flensburg sozial-ökologische Forschung betreibt, hielt im Protest-Camp von „End Cement“ auf der Neckarwiese neben dem Hauptsitz des Beton-Herstellers Heidelberger Materials einen Vortrag zur Geschichte des Betons, „des meistgenutzten menschengemachten Materials“. Beliebt, verlässlich, billig, haltbar für 60 bis 70 Jahre und von jeder Generation neu zu gestalten – so habe man den Beton, der aus Zement, Wasser und Gesteinskörnung besteht, lange gesehen.

Heute denkt man an die Energie, die gebraucht wird, um für die Zementherstellung Kalkstein auf 1400 Grad zu erhitzen. Dabei wird eine Menge Kohlendioxid frei, das auch als verantwortlich für die Klimaerwärmung gilt. Dass ein großer Teil des Plastikmülls, den Bürger über den Grünen Punkt sammeln, als Brennmaterial in den Zementwerken landet, beruhigt nicht. 4,6 Milliarden Tonnen Beton werden jährlich hergestellt, laut Schmelzer ergäben sie eine 30 Zentimeter breite, tausend Meter hohe Mauer entlang des Äquators.

Der Wissenschaftler, der sich auch mit Wachstumskritik beschäftigt, machte klar, dass die Zementherstellung einer der am schwersten zu dekarbonisierenden



Im Protestcamp „End Cement“ auf der Wiese vor der Hauptverwaltung von Heidelberg Materials hielt Matthias Schmelzer, Professor für sozial-ökologische Transformationsforschung an der Universität Flensburg, einen Vortrag über „das Zeitalter des Betons“. Foto: Philipp Rothe

Industrie-Prozesse ist. „Es gibt keinen wirklichen Plan außer der Verpressung von Kohlendioxid unter der Erde, aber auch da herrschen noch viele Fragenzeichen“, erklärte der Wirtschaftshistoriker. Er forschte auch schon im Archiv von Heidelberg Materials.

Ein Ersatz für Beton ist laut Schmelzer nicht so leicht zu finden. Holz etwa gebe es viel zu wenig. „Für alles, was wir heute in Beton bauen, müsste eine Fläche in der Größe von Indien aufgeforstet werden.“ Beton sei auch nicht für alle Anwendungen schlecht, werde sinnvoll bei Straßen- und Brückenbau verwendet, meinte er. Dafür solle dann die Dekarbonisierung eingesetzt werden. Ansonsten gebe es nur eine Möglichkeit: „Es muss

weniger gebaut werden.“ In einer ökologischen Gesellschaft seien Zugänge zu allem für alle nicht mehr möglich. „Das schafft Ungleichheit“, gab er zu. Wohnraum gerechter verteilen, indem Singles ihre großen Wohnungen freigeben? Den Neubau von Einfamilienhäusern verbieten? Schmelzer: „Es gibt keine einfachen Antworten.“

Im kleinen Zelt hatten die Gäste dem Referenten aufmerksam zugehört. Bei der Diskussion ging es etwa um den Abriss alter Häuser für Neubauten. „Das macht mich rasend wütend“, sagte eine junge Frau. Da der Erhalt oft teurer sei als der Neubau, brauche es eine Anreizstruktur, betonte der Wissenschaftler. Eine Architektin gab zu bedenken, dass in einem Be-

standshauses die Einhaltung von Bauvorschriften nicht garantiert werden könne. „Eine juristische Unsicherheit für einen Investor.“ Man müsse gesellschaftlich übereinkommen, die Toleranzen zu erhöhen, fand sie.

Einen Bürgerrat zur Bauwende in Heidelberg fordern die Veranstalter des Protest-Camps, das noch bis Donnerstag aufgebaut ist. Von den Passanten an der Neckarwiese erhielten sie großen Zuspruch für ihre Aktion, erklärte Sprecherin Juliane Schwertner schon am Sonntag. Ein „Globaler Klimastreik“ zusammen mit „Fridays for Future“ am Freitag, 11. April, um 16 Uhr ab Stadtbücherei soll die Aktivitäten der Woche beschließen.